

PRODUKTDESIGN
TRIFFT
LANDSCHAFTSBAU

Blooming Hearts

EIN
KURZROMAN

HANNE BENDEN

Grünzeug. Nichts als Grünzeug. Büsche, Blätter, Baumschule.

„Ich glaub, ich steh im Wald.“

Stand ich aber nicht. Ich stand auf dem Parkplatz vor der Gärtnerei Wiesengrund und umklammerte den Riemen meiner Handtasche. Hier sollte ich also die nächsten drei Wochen Praktikum machen. Ausgerechnet ich, die bislang noch jede Pflanze erfolgreich totgepflegt hatte. Und das auch noch im Februar. Gab es zu dieser Jahreszeit überhaupt Blumen? Natürlich hatte ich protestiert, als meine Betreuerin mir das Blumengeschäft mit Gärtnerei als Einsatzort vorgeschlagen hatte. Auch jetzt gingen mir meine Argumente wieder durch den Kopf. *Ich hab keine Ahnung von Blumen. Ich bin nicht so der Typ für draußen.* Wobei letzteres nicht ganz stimmte. Wenn ich wandern oder entspannt in der Sonne liegen durfte, waren Natur und draußensein voll mein Ding. Aber es war mir unklug erschienen, der Arbeitsvermittlerin zu sagen, dass ich für Jobs an der frischen Luft nicht geeignet war. Sie hatte auch keinen meiner Proteste gelten lassen. *Sein sie mutig und probieren Sie etwas Neues. Erweitern Sie Ihren Horizont.*

Ha, für Horizonterweiterungen wäre ich vielleicht besser ans Meer gefahren. Hier endete der Horizont in zwanzig Metern vor der grauen Fassade des Blumengeschäfts. Was dahinterlag, wollte ich mir lieber nicht vorstellen. Der kleine Horrorladen vermutlich.

Ich spielte mit dem Busticket in meiner Tasche. Noch konnte ich umkehren. Irgendetwas würde mir schon einfallen, was ich meiner Vermittlerin erzählen könnte.

„Ah, guten Morgen. Schön, dass Sie da sind!“

Verdammt. Jetzt war die Chance zur Flucht vertan. Aus dem Gebäude kam mir die Inhaberin der Gärtnerei Wiesengrund entgegen. Sieglinde Bertram. Ich kannte sie schon vom Vorstellungsgespräch. Eine kleine rundliche Frau mit freundlichem Gesicht, das von rostbraunen Locken mit einzelnen grauen Strähnen umrahmt wurde. Über ihrem Pullover trug sie eine grüne Schürze, auf deren Brust das Logo der Gärtnerei prangte. Ich schluckte. Hoffentlich war diese Schürze ein Unikat. Schon als noch zwei Meter zwischen uns lagen, streckte Sieglinde Bertram ihre Hand aus und lächelte mich an.

„Herzlich Willkommen in unserer Gärtnerei, Frau Steiner!“

Mit einem gezwungenen Lächeln ergriff ich ihre Hand und schüttelte sie. Frau Bertrams Händedruck war fest, und obwohl sie einen guten Kopf kleiner war als ich, hatte ich das Gefühl, vor ihr nicht größer als ein Spatz zu sein. Diese Frau hatte nicht nur meine Hand, sondern auch ihren Laden fest im Griff, das war mir mit einem Schlag klar. Ihr entging nichts. Auch meine Fassade durchschaute sie sofort.

„Sie brauchen nicht nervös zu sein. Kommen Sie rein, ich habe schon alles vorbereitet.“

Das machte mich erst recht nervös. Doch mir blieb nichts übrig, als ihr in das Geschäft zu folgen, wo sie mich vorbei an Regalen mit Pflanzen, Geräten und Säcken voller Erde ins Büro führte.

„Ich habe gerade Kaffee gekocht. Möchten Sie eine Tasse? Wenn wir erst einmal geöffnet haben, werden Sie so schnell nicht dazu kommen.“

Na, das waren ja Aussichten! Ich nickte und nahm von Frau Bertram eine dampfende Tasse entgegen. Unschlüssig blieb ich damit im Raum stehen. Im Vorbereitungsseminar hatte unser Dozent uns immer wieder erzählt, wie wichtig Smalltalk sei. Der Arbeitgeber sollte merken, dass man Interesse an der Arbeit und am Unternehmen hatte. Dummerweise war ich an der Arbeit im Blumenladen nicht interessiert. Und leider war auch Smalltalk nicht meine Stärke und sämtliche Satzbausteine, die unser Dozent uns mit auf den Weg gegeben hatte, waren aus meinem Kopf wie ausradiert.

„Sie können Ihre Tasche dort an die Garderobe hängen“, sagte Frau Bertram zwischen zwei Schlucken aus ihrer Tasse und musterte mich dabei von oben bis unten. „Sind sie warm genug angezogen?“

Ich folgte ihrem Blick. Festes Schuhwerk hatte sie mir beim Vorstellungsgespräch empfohlen. Jetzt steckten meine Füße in Wanderschuhen, die festesten Schuhe, die ich besaß. Darüber Jeans, ein Pullover und mein bunter Schal aus gewebter Wolle. Das würde hoffentlich reichen. Ich nickte.

„Gut, wenn es Ihnen doch kalt werden sollte, sagen Sie Bescheid. Ich leihe Ihnen gern eine zusätzliche Jacke.“

Sie nickte mit dem Kopf in Richtung eines Garderobenhakens an der gegenüberliegenden Wand. Dort hing eine magentafarbene Jacke, die an das abgezogene Fell eines zu heiß gewaschenen Teddybären erinnerte. Bei der Vorstellung, dieses Ding tragen zu müssen, wurde mir augenblicklich so heiß, dass ich zuversichtlich war, in den nächsten zwei Wochen nicht auf dieses Angebot zurückkommen zu müssen.

„Passt schon“, brachte ich mühsam hervor.

Ein zufriedenes Lächeln breitete sich auf Frau Bertrams Gesicht aus. „Sehr schön. Dann lassen Sie uns anfangen!“

Sie stellte ihre Kaffeetasse auf dem Schreibtisch ab und griff nach ein paar weißen Schildern mit langem weißem Stiel. Obwohl ich gerade einmal von meinem Kaffee genippt hatte, stellte auch ich meine Tasse zur Seite und folgte ihr aus dem Büro hinaus.

„Gleich kommt unser Mitarbeiter mit den frischen Blumen. Dann müssen die Schilder entsprechend zugeordnet werden. Ich zeig Ihnen, wie es geht und dann können Sie es ab morgen eigenständig machen.“

Ich starrte auf die Schilder, die sie mir in die Hand gedrückt hatte und hätte ihren Optimismus gern geteilt. Mit den meisten Namen, die da mit schwarzem Filzstift auf weißem Plastik geschrieben standen, konnte ich nichts anfangen. Allein von Tulpen und Rosen hatte ich eine Vorstellung. Mein Blick wanderte von den Kübeln mit Zweigen, Tischen mit Dekokränzen und Gestecken zu dem breiten Verkaufstresen. Das war doch alles eine Schnapsidee! Spätestens in einer Viertelstunde würde Frau Bertram mich achtkantig rauswerfen und meine Betreuerin darüber informieren, dass sie das Schnupperpraktikum mit mir leider vorzeitig abbrechen müsste. Besser, ich bereitete mich schon einmal mental darauf vor.

In diesem Moment fuhr draußen ein Lieferwagen auf den Parkplatz und nur wenige Sekunden später betrat ein Mann mit einer Palette voller Pflanzen den Verkaufsraum.

„Guten Morgen“, rief er und stellte die Pflanzen, irgendwelche grünen Knubbeldinger in Plastiktöpfen mit Blättern drumherum, auf einem Regalbrett ab.

„Guten Morgen, Lasse, da bist du ja schon. Alles klar?“

„Alles klar, Chefin. Der Wagen ist voller wunderschöner Blühpflanzen.“

Er wandte sich um, doch Frau Bertram hielt ihn zurück. „Lasse, darf ich dir unsere neue Praktikantin vorstellen? Camilla Steiner, sie wird uns in den nächsten drei Wochen unterstützen.“

Oder nur noch die nächsten zwölf Minuten ... Ich streckte Lasse meine Hand entgegen. Seine Finger waren rau, kalt und erdig, doch sein Händedruck ähnlich fest wie der von Frau Bertram.

„Freut mich. Du kannst mir gleich helfen, die Pflanzen reinzutragen.“

Sprach es und war schon wieder draußen am Wagen. Ich eilte ihm hinterher. Pflanzen tragen klang ungefährlich, das würde ich schon hinbekommen. Kaum war ich an den Lieferwagen herangetreten, drückte Lasse mir auch schon eine Palette in die Hand, ähnlich jener, die er

eben selbst getragen hatte. Ich griff beherzt zu und schon eine Millisekunde später gab das Plastik nach.

„Vorsicht!“ Im letzten Augenblick fing Lasse die Palette auf und verhinderte so den Absturz der kleinen Blumentöpfchen mit lila blühenden Blumen. So viel also zu dem Thema, beim Pflanzentragen konnte nicht viel schief gehen. Ich war ja nicht einmal in der Lage sie richtig festzuhalten! Ich balancierte die Palette auf beiden Unterarmen ins Geschäft und atmete erleichtert aus, als die Blumen ohne weiteren Zwischenfall auf dem Tisch standen.

„Los, los, die Schnittblumen laufen nicht allein aus dem Wagen.“ Lasse stellte zwei weitere Paletten ab, klatschte in die Hände und war schon wieder draußen. Ob ich ihm wirklich eine Hilfe war, bezweifelte ich stark, aber ich gab mein Bestes, den Lieferwagen leerräumen und die Blumen in den Laden zu tragen. Gerade hatte ich eine letzte Kiste Tulpen – immerhin eine Blumensorte, die ich kannte! – abgestellt, als Lasse mit einem Bogen Papier an mir vorbeischoss und ihn Frau Bertram in die Hand drückte.

„Ich bin dann erstmal wieder draußen.“

Und schon wieder war er weg. Ich sah ihm sprachlos hinterher. Als unser Dozent vom Berufsfeld Garten- und Landschaftsbau gesprochen hatte, hatte das alles nach einem naturverbundenen Beruf geklungen, der Entschleunigung versprach. Dafür war das alles hier ziemlich rasant. Und das am frühen Morgen. Für den Fall, dass ich morgen noch einmal wiederkommen sollte, musste ich definitiv schneller und mehr Kaffee trinken! Frau Bertram entfaltete das Papier und kam um den Tresen herum.

„Gut, dann wollen wir mal.“ Schon wieder so ein freundliches Lächeln. Das musste sie abonniert haben. Sie griff nach den Schildern und drückte sie mir zum zweiten Mal an diesem Morgen in die Hand.

„Ach, eins noch. Ist es in Ordnung, wenn wir Du sagen? Wir nennen uns hier alle beim Vornamen.“

Würde es ihr leichter fallen, Camilla mitzuteilen, dass das Praktikum beendet war, als Frau Steiner darüber in Kenntnis zu setzen? Aber mir sollte es recht sein. Frau Bertram hatte etwas mütterlich Fürsorgliches an sich. Ein Vorname passte da besser. Ich nickte also und vermutlich gelang mir in diesem Moment das erste ehrliche Lächeln des Tages.

„Gern. Camilla, oder gern Mila.“

„Sehr schön, Mila. Ich bin Sieglinde.“

Sieglinde führte mich zu dem Regal, in dem Lasse und ich die Paletten mit den bunten Blumen abgestellt hatten.

„Ah, sind die herrlich, die Stiefmütterchen, richtig schön.“

Das waren also Stiefmütterchen. Ich betrachtete die violetten, gelben und weißen Blüten. Wirklich ganz hübsch. Ich hatte die Blumen auch bestimmt schon einmal gesehen, war aber trotzdem froh, dass Sieglinde mich nicht nach dem Namen gefragt hatte. Ich zog das passende Schild hervor und Sieglinde steckte es in das Wurzelwerk der vordersten Pflanze. Anschließend machte sie einen Haken auf ihrem Zettel und sah sich suchend um.

„Wo habt ihr denn die Hyazinthen hingestellt?“

Jetzt hatte sie mich. Ich hatte keine Ahnung, wovon sie sprach. Im Gegensatz zu meiner Chefin hatten sich die Blumen mir nicht mit Vornamen vorgestellt.

„Ah, da sind sie“, rief Sieglinde aus. „Die kommen gleich auf den Tisch am Eingang. Die Kunden sollen direkt darauf aufmerksam werden. Ein paar können wir auch noch hübsch in Töpfen zurechtmachen.“

Ich folgte ihrem Blick. Diese komischen grünen Knubbeldinger? Ich bezweifelte, dass ein Topf die schöner machen würde. Sie erinnerten mich eher an Miniaturausgaben von Artischocken, einem Gemüse, dem ich ebenso wenig abgewinnen konnte wie Blumen. Dennoch

hielt ich es für klüger, meinen persönlichen Geschmack für mich zu behalten und folgte Sieglinde artig zu ein paar Eimern, die sie auf einem Treppchen aufgebaut hatte.

„Hier verteilen wir jetzt die Schnittblumen. Die Tulpen hier unten, darüber die Freesien, daneben die Ranunkeln und Narzissen.“

Mir schwirrte der Kopf. Ich kramte hektisch zwischen den Schildern herum, kam aber kaum mit dem Lesen hinterher, so schnell wie Sieglinde mit Blumennamen um sich warf. Prompt fiel mir eines der Schilder auf den Boden. Als ich mich seufzend danach bückte, legte Sieglinde mir ihre Hand auf die Schulter.

„Ganz ruhig, Mila.“

Sie sah mich so gütig an, dass ich die Fassade der letzten halben Stunde einfach nicht länger aufrechterhalten konnte. Ich ließ die Hand mit dem *Rosen*-Schild sinken.

„Es tut mir leid, Sieglinde. Ich glaube, ich kann das nicht.“

„Na na, Mila, mach dir keine Sorgen. Du lernst das schon.“

Kein *Das ist doch nicht so schwer*, kein *Dann gehst du wohl besser jetzt gleich*, nur immer noch ein freundliches Lächeln. Woher nahm diese Frau ihren Optimismus? Was wusste sie über mich, was ich nicht wusste?

„Ein paar Blumennamen kennst du doch sicher.“

Sollte ich ehrlich sein? Mein botanisches Nichtwissen reichte doch locker für fünf Leute.

„Gänseblümchen, Löwenzahn, Krokus, Sonnenblumen, Tulpen“, hörte ich mich sagen. Oh Mann! Hatte ich jetzt ernsthaft Gänseblümchen gesagt? Das war an Peinlichkeit wohl nicht mehr zu überbieten. Aber Sieglinde lächelte noch immer unermüdlich.

„Das sind doch immerhin schon ein paar. Und gerade Gänseblümchen und Löwenzahn sind in der Küche nicht zu verachten, auch wenn wir sie nicht verkaufen. Aber schau mal.“

Sie drehte sich zu einem grünlackierten Töpfchen um, das hinter ihr auf einem Tisch stand. Aus der braunen Erde stachen grüne Stiele in die Höhe und dazwischen tummelten sich kleine lila Knospen. So wie früher bei Oma im Schrebergarten. Mein Herz machte einen Satz.

„Ein Krokus!“

„Genau. Eine sehr freundliche Pflanze, die im Winter den baldigen Frühling ankündigt.“

„Oh ja. Ich habe mich als Kind immer gefreut, wenn auf der Wiese die ersten Krokusse aufgetaucht sind.“ Wieso erzählte ich ihr das? Meine Kindheit gehörte nicht hierher.

„Das glaube ich. Mir wird auch immer richtig warm ums Herz, wenn ich diese Frühlingsboten entdecke.“

Im Leben nicht hätte ich geglaubt, mit Sieglinde Bertram etwas gemeinsam zu haben. Schon gar nicht in Bezug auf Blumen. Sie strich mit einem Finger die Krokusstiele entlang.

„Weißt du, Mila, es gibt viele schöne Blumen und Pflanzen. Manche verkaufen sich besser als andere. Dabei gibt es kein besser oder schlechter unter ihnen. Wichtig ist, dass eine Blume dein Herz berührt.“

Sie liebte noch einmal den Krokus mit ihren Fingern und stellte das Töpfchen wieder zurück auf den Tisch. Ich war zu beeindruckt, um etwas zu erwidern. Hier stand ich und hielt Schilder in den Händen, auf denen Preise von bis zu sechs Euro pro Blume standen, und Sieglinde hob ausgerechnet eine Pflanze hervor, die mit Topf und Deko weniger kostete und zudem in Kürze auf jeder Hundewiese wachsen würde. Wenn sie einem kleinen Krokus wie mir eine Chance gab, sollte ich mich wohl auch anstrengen und Einsatz für dieses Praktikum zeigen. Nachdem ich mit Sieglindes Hilfe die Preisschilder den Schnittblumen zugeordnet hatte, zog ich daher mein Handy hervor und fotografierte alles ab.

„Dann kann ich heute Abend noch lernen, welche Blume wie heißt“, erklärte ich.

Ob ich diesen Vorsatz wirklich würde umsetzen können, bezweifelte ich eine Stunde später jedoch stark. Als Sieglinde um kurz vor neun Uhr den Laden öffnete, schwirrte mir bereits der

Kopf von all den Informationen, die seit meinem Dienstantritt auf mich eingedrückt waren. Gefühlt gab es mindestens fünf verschiedene Bezeichnungen für Blumenscheren, zig verschiedene Bänder, Schleifen und Schärpen. Ganz zu schweigen von all den Zweigen, Topfblumen, Sträußen und Gestecken, die sich im Laden tummelten. Wie sollte ich mir das jemals merken? Ich konnte doch nicht jeden Quadratzentimeter abfotografieren.

Mit Sieglindes Auftrag ein paar Pflanzentöpfe auf den Ausstellungstisch vor dem Laden zu stellen, durchquerte ich den Laden. Aus den Augenwinkeln sah ich das Schild neben einem Eimer voller Zweige. Korkenzieherhasel. Das klang lustig. Draußen vor dem Tisch blieb ich ratlos stehen. Ich hatte doch irgendetwas darauf dekorieren sollen. Aber was?

Schuldbewusst schlich ich zurück. Wenn Sieglinde genervt war von meinem lückenhaften Gedächtnis, so ließ sie es sich zumindest nicht anmerken.

„Krokusse und Hyazinthen. Eine oder zwei von den Christrosen können auch noch dazu“, rief sie mir zu. In einer Hand hielt sie Grünzeug und Schnittblumen, die sie gerade zu einem Strauß arrangierte, mit der anderen deutete sie auf das Regal, in dem ich die genannten Pflanzen fand. Kaum hatte ich draußen alles auf dem Tisch arrangiert und den Laden wieder betreten, reichte Sieglinde mir zwei weitere Töpfe.

„Die Stiefmütterchen habe ich gerade noch fertig gemacht, stellst du sie noch dazu?“ Hatte ich draußen so lang gebraucht? Als ich eben im Laden gewesen war, hatte sie doch noch einen Strauß gebunden. Der stand nun gut sichtbar auf dem Tresen und leuchtete mit Sieglindes Augen um die Wette.

„Wie machst du das alles so schnell?“, fragte ich, nachdem ich die Stiefmütterchen nach draußen vor die Krokusse gestellt hatte.

„Übung und Routine“, sagte Sieglinde, während ihre Hände schon die nächsten Blätter und Blumen zusammensetzten.

„Und die Gärtnerei? Wann kümmerst du dich um die?“ Ich deutete auf die Rückwand des Ladens, wo durch ein Fenster nur ein Ausschnitt des großen Geländes zu erkennen war.

„Die Gärtnerei ist Hoheitsgebiet von meinem Sohn. Ich bin sehr froh, dass Valentin so sehr darin aufgeht. Das macht es mir leichter, in ein paar Jahren die Geschäftsleitung abzugeben.“

Valentin? Im Ernst? Na ja, vielleicht musste man als Sohn einer Floristin so heißen. Mein Name war auch nicht gerade der Hit. Nicht umsonst griff ich auf die Abkürzung Mila zurück. Ich sah Sieglinde zu, wie sie Schnur – was vermutlich nicht der richtige Fachbegriff war – um die Blumenstiele wickelte und den fertigen Strauß in eine Vase stellte. Gerade wollte ich sie fragen, wie man die Blumen zusammenstellte, als eine Kundin den Laden betrat und nach Aufmerksamkeit verlangte. Ich gab mir wirklich alle Mühe zuzuhören, aber als ich merkte, dass die Kundin all die Blumennamen kannte, die für mich weiter entfernt klangen als böhmische Dörfer, schweiften meine Gedanken frustriert ab. Warum wusste denn jeder etwas mit Blumen anzufangen? Wo lernte man all die Namen? Im Biounterricht wohl nicht. Da war ich früher in der Schule ganz gut gewesen, aber einzelne Blumensorten waren nicht Thema gewesen. Wir hatten bloß einmal Blütenblätter eingefärbt, indem wir in das Wasser einer x-beliebigen Schnittblume ein paar Tintentropfen gegeben hatten.

„Mila? Alles in Ordnung?“

Ich sah mich um. Ich stand noch immer mitten im Laden. Die Kundin war allerdings verschwunden. Wie hatte ich das nicht mitbekommen können?

„Entschuldigung. Ich war in Gedanken.“

„So sah das aus.“ Sieglinde winkte mich zu sich hinter den Tresen und den dahinterliegenden Arbeitsraum. Neben unzähligen Eimern mit Schnittblumen und Gräsern standen hier Kisten mit Dekomaterial, Schleifen und Gefäßen. In der Mitte befand sich ein großer Tisch, auf den Sieglinde nun ein paar Blumen legte und mir zeigte, wie man einen Strauß band.

„Die Blätter unten am Stiel entfernen“, sagte sie und zupfte das untere Blattwerk von einer Rose.

Aus dem Laden drang das Geräusch der Tür zu uns vor.

„Such dir ein paar Schnittblumen aus und versuch dich mal an einem eigenen Strauß.“

Ich starrte sie an. „Aber ich weiß doch gar nicht, was zusammenpasst.“

„Schau erst einmal, was dir gefällt. Ich bin gleich wieder da.“

Sie zwinkerte mir aufmunternd zu und verschwand vorn im Laden. Ich sah zwischen den Blumen und Gräsern hin und her. Außer den Rosen in unterschiedlichen Farben erkannte ich keine Blumensorte. Aber an einigen gelben und cremefarbenen Blumen fand ich Gefallen. Ich zog jeweils ein paar aus den Eimern und befreite sie am unteren Ende von überschüssigen Blättern, so wie Sieglinde es mir eben gezeigt hatte. Anschließend umschloss ich die Stiele mit Daumen und Zeigefinger. Okay, zu dick war das wohl nicht. Aber nach einem Strauß sah das noch nicht aus. Ich schob die Blumen zwischen meinen Fingern hin und her und probierte herum.

Plötzlich dudelte ein elektronisches Für Elise los. Es dauerte eine Weile, bis ich ein Telefon auf einem Beistelltisch als Ursache erkannte. War das ein Diensttelefon? Ob Sieglinde es gehört hatte? Ich ging mit den Blumen in der Hand Richtung Tresen. Sieglinde war mit einer Kundin ins Gespräch vertieft. Es sah nicht so aus, als hätte sie gerade Zeit zum Telefonieren. Sollte ich vielleicht ...? Quatsch, was sollte ich denn sagen? Mit einem seltsamen Jingle, der so gar nicht zu der vorherigen Beethoven-Adaption passte, erlöste mich das Telefon von meinen Überlegungen. Für einen Moment war es still, dann hörte ich jemanden reden.

„Hi, Lenny hier. Wir werden hier noch ein paar Stunden brauchen, ich bezweifle, dass ich es bis um 17 Uhr zurückschaffe. Bitte stellt schon einmal die Sedumsprossen und Gräser für die Garagenbegrünung Benjamin bereit. Dann muss ich die nachher nur noch einladen. Auftragsbestätigung und Liste sind im Ordner. Danke, tschö.“

Stille. Die Blumen noch immer fest in der Hand lehnte ich am Arbeitstisch und starrte auf das Telefon. Von dem, was gesagt worden war, hatte ich inhaltlich nichts verstanden. Aber dieser Stimme hätte ich auch für einen hochspezifischen Vortrag über Schnittblumen im Wandel der Zeiten gelauscht. Sie hatte beinahe wie Gesang geklungen. Gut gelaunt, obwohl der Text auf etwas anderes hätte schließen lassen. Angenehm weich ... Ob Lenny wohl noch einmal anrief?

„Hübsch, das sieht ja gar nicht mal schlecht aus.“

Ich erschrak. Ich hatte nicht bemerkt, dass Sieglinde wieder zurück war. Sie stand neben mir und sah auf die Blumen in meiner Hand.

„Germini, Santini und Craspedia, tolle Auswahl. Schau mal, wenn du etwas von der Wachsflower hier dazu nimmst, hast du noch einen schönen Farbakzent.“

Sie drückte mir ein paar Stängel mit blassroten Blüten in die Hand. Die Blumennamen hatte ich schon vergessen. Mein Kopf war noch voll und ganz mit dieser Stimme beschäftigt. Ich ließ Sieglinde an meiner Blumenauswahl herumwerkeln und folgte ihren Bewegungen mit meinem Blick, ohne wirklich zu begreifen, was sie da tat. Stattdessen versuchte ich mir vorzustellen, wie dieser Lenny wohl aussah. Doch ich kam über die Stimme nicht hinaus. Tschö, hatte sie zum Schluss gesagt. Dieses Wort hatte ich bislang noch nie jemanden benutzen hören. Aber mit dieser Stimme hatte es wunderschön geklungen. Sympathisch.

„Es hat jemand angerufen“, sagte ich und deutete auf das Telefon.

Sieglinde sah mich überrascht an. „Oh, das habe ich gar nicht gehört. Ich war so mit der Kundin beschäftigt. Hast du das Gespräch angenommen?“

„Nein, ich war mir nicht sicher, ob das euer Diensttelefon ist. Und ich kenne mich doch gar nicht aus.“

Sieglinde nahm das Telefon vom Tisch und drückte darauf herum. Die Tasten piepten bei jeder Berührung. Aus dem Telefon drang eine elektronische Ansage. „Sie haben eine neue Nachricht. Erste Nachricht, empfangen Montag 9:54.“

Unwillkürlich schlug mein Herz schneller. Sieglinde hörte hier in meiner Gegenwart die Mailbox ab. Das hieß, auch ich würde gleich wieder diese Stimme hören. War das zu fassen? „Hi, Lenny hier. Wir werden hier noch einige Stunden brauchen, ich bezweifle, dass ich es bis um 17 Uhr zurückschaffe. Bitte stellt schon einmal die Sedumsprossen und Gräser für die Garagenbegrünung Benjamin bereit. Dann muss ich die nachher nur noch einladen. Auftragsbestätigung und Liste sind im Ordner. Danke, tschö.“

Sieglinde seufzte kurz. „Oh weh, das hatten wir uns auch anders vorgestellt.“ Wie recht sie hatte. Das alles hier hatte ich mir ganz anders vorgestellt. Ich konnte mir die Bemerkung zum Glück gerade noch rechtzeitig verkneifen. Meine Chefin konnte und sollte besser nicht wissen, womit meine Vorstellung beschäftigt war. Es schien sie in diesem Moment allerdings auch nicht zu kümmern. Sie legte das Telefon zurück auf den Tisch.

„Beim nächsten Mal darfst du gern abnehmen. Wenn ich gerade im Kundengespräch bin, schreib einfach die Nummer auf. So, und jetzt binden wir deinen Strauß fertig.“

Sie lächelte und diesmal fiel es mir leicht, es ohne Umschweife zu erwidern. Vermutlich hatte mein Lächeln einen anderen Ursprung als ihres. Aber das spielte keine Rolle. Hoffentlich rief Lenny noch einmal an. Und hoffentlich war Sieglinde dann im Kundengespräch.

2

„Mach den Schaum ordentlich nass.“

Ich stand neben Sieglinde im Arbeitsraum und goss Wasser über einen Quader grünen Steckschaum. Diesen Begriff hatte ich vor zehn Minuten gelernt, nachdem ich meine Chefin gefragt hatte, wie es zu schaffen war, Blumen und Deko würfelförmig anzuordnen. Daraufhin hatte Sieglinde eine riesige Kiste geöffnet, in der nicht nur Würfel und Quader aus Steckschaum lagen, sondern auch Ringe, Ovale und Herzen. Nun sollte ich selbst ein kleines Gesteck zusammenstellen. Das war heute genau das Richtige. Ich durfte mir Zeit lassen. Gestern Abend war ich wie eine Tote ins Bett gefallen und heute Morgen nur schwer wieder herausgekommen. Ergo hatte ich mir die Fotos der Schnittblumen nicht mehr angesehen, weswegen das Schilderstecken nicht ganz so erfolgreich gelaufen war. Vielleicht hielt Sieglinde es deshalb für besser mich ein wenig basteln zu lassen. Mit dem Ergebnis meiner Arbeit zeigte sie sich jedenfalls zufrieden. Obwohl ich keine Ahnung hatte, wie das Grünzeug hieß, das ich zusammensuchte, war das Arrangement wohl nicht so schlecht. Sieglinde stellte es sogar neben die Kasse auf den Tresen, wo es kurz darauf eine Kundin entdeckte. Na gut, zugegeben, es war eine sehr kleine Kundin. Die ungefähr fünfjährige Tochter einer Kundin.

„Schau mal, Mama. Das ist schön!“

Sie deutete auf mein Gesteck. Ich hatte den Steckschaum auf einem kurzen Ast fixiert, mit Moos bedeckt und kleine gelbe und weiße Blümchen darauf verteilt. Noch ein paar Gräser drumherum, und zum Schluss hatte ich eine kleine Elfenfigur, die ich in der Dekokiste gefunden hatte, in einer halben Walnusschale auf das Moos gesetzt.

Die Kleine zupfte am Jackenärmel ihrer Mutter, die ein paar Zweige im Arm hielt und sich die Tulpen ansah. Sie zog einen Bund gelber Tulpen aus dem Eimer und trat an den Tresen, wo sie von ihrer Tochter noch einmal auf mein Gesteck aufmerksam gemacht wurde.

„Oh ja, das ist wirklich sehr hübsch. Das sieht aus wie in dem Märchen, das wir gestern gelesen haben, nicht wahr?“

Ich schluckte. Dass die Kleine das süß fand, konnte ich nachvollziehen. Aber gefiel es der Mutter wirklich oder sagte sie das nur, um ihrer Tochter einen Gefallen zu tun?

„Das möchte ich haben“, sagte diese nun.

Sieglinde, die die Zweige für die Kundin in Papier einwickelte, zwinkerte mir zu.

„Da musst du Mila fragen, ob sie das Däumelinchen hergeben mag“, sagte sie zu der Kleinen, die mich mit großen Augen ansah. Diesem Blick war nur schwer zu widerstehen.

„Meinetwegen gern“, stimmte ich zu. Das kleine Mädchen strahlte und strich mit ihren kleinen Fingern über den Filzmantel der Elfe.

„Danke. Was nehmen Sie dafür?“

Mir bliebe für einen Moment die Luft weg. Ich hatte doch nur ein bisschen herumprobiert. Dafür wollte sie jetzt Geld ausgeben? Aber gut, die Gärtnerei Wiesengrund war ein Wirtschaftsunternehmen. Zu verschenken gab es nichts. Dennoch wagte ich nicht, einen Preis zu nennen.

„Zusammen mit den Zweigen und den Tulpen 19 Euro“, verlangte Sieglinde.

Ich schielte zu dem Eimer mit den Zweigen. Die kosteten 2,50 das Stück, die Kundin hatte drei Zweige auf den Tresen gelegt. Plus das Bund Tulpen, blieb ein Betrag von immerhin vier Euro für meine Bastelei. Verrückt. Ich hätte das nicht gezahlt. Aber das kleine Mädchen hob mit größter Vorsicht und mit stolzem Gesicht mein Gesteck vom Tresen und stiefelte damit aus dem Laden.

„Siehst du, da sag mir noch einmal, dass du das nicht kannst“, sagte Sieglinde, als die Tür hinter den beiden zugefallen war.

So viel Lob war mir nun doch etwas peinlich und ich sah auf meine Schuhspitzen. Auf dem rechten Schuh klebte noch ein kleines Blatt.

„Zufallstreffer“, behauptete ich, aber Sieglinde schüttelte entschieden den Kopf.

„Keine falsche Bescheidenheit. Du hast mit deiner Kreativität den Geschmack der Kundin getroffen. Wenn du noch ein paar Grundtechniken lernst, kannst du das langfristig professionalisieren.“

Das war nun wirklich zu viel des Guten. Zum Glück kam gerade in diesem Moment wieder Kundschaft, sodass ich nicht in Verlegenheit kam, weiter darüber reden zu müssen. Lieber zog ich mich noch einmal nach hinten zurück und bastelte weiter. Natürlich war ich jetzt mit meiner neuen Kreation sehr kritisch und betrachtete sie ganz anders als meinen ersten Versuch. Ich versuchte, das Elfengesteck nachzubauen, aber es wollte mir nicht gelingen.

„Mist“, fluchte ich, als mir der Steckschaum zum wiederholten Mal von der Wurzel rutschte. Im gleichen Augenblick klingelte das Telefon. Mein Herz setzte einen Schlag aus. Erst jetzt wurde mir klar, dass ich die ganze Zeit unbewusst darauf gewartet hatte, dass es klingeln würde. Und jetzt dudelte tatsächlich Für Elise durch den Raum. Ob das Lenny war? Vielleicht fehlte noch etwas für die Garagenbegrünung. Die Hoffnung war unbegründet, das wusste ich. Schließlich hatte ich gestern gemeinsam mit Sieglinde die Liste abgearbeitet und dreimal kontrolliert. Die Chefin kam aus dem Laden nach hinten gelaufen und nahm das Gespräch entgegen.

„Gärtnerei Wiesengrund, Bertram, guten Tag ... Zwei Frühlingssträuße, gerne ... Einmal klein, einmal groß ... keine Nelken ... zu 14 Uhr. Mache ich Ihnen gern fertig ... Ist notiert ... Vielen Dank. Bis heute Nachmittag, Herr Rieger.“

Ganz offensichtlich nicht Lenny. Ich zupfte einen Grashalm von meinem Pulloverärmel. Was war eigentlich mit mir los? Warum war ich nur so scharf darauf, seine Stimme wieder zu hören? Ich wusste doch überhaupt nicht, wer er war. Oh Mann, ob dieses Praktikum wirklich gut für mich war? Ich war gerade einmal anderthalb Tage hier und schon spielte mein Hirn völlig verrückt. Ob das an dem Blumenduft lag?

„Wieso hast du dich für ein Praktikum in der Gärtnerei entschieden?“

Sieglindes Frage traf mich in unserer kurzen Kaffeepause so unvermittelt, dass mir beinahe die Tasse aus der Hand fiel. Aus den Gesprächen mit anderen Teilnehmern meiner Gruppe in der Maßnahme hatte ich schon so viel Unglaubliches gehört, dass ich eine Fangfrage vermutete. Welche Antwort wollte Sieglinde von mir hören? Meinte sie es ehrlich und wollte wirklich wissen, was mich an der Gärtnerei interessierte? Dann musste sie eine ehrliche Antwort meinerseits sehr enttäuschen. Oder wusste sie insgeheim schon längst, dass ich und Blumen einfach nicht zusammenpassten, und suchte nun nach einem Aufhänger, um mich wieder loszuwerden? Dabei machte mir die Arbeit heute tatsächlich Spaß.

„Von allein wäre ich nicht draufgekommen“, gab ich zu. Na bravo, Mila, verabschiede dich schon einmal von deinem Praktikumsplatz! „Aber ich wollte gern etwas Kreatives machen.“

„Was hast du ursprünglich gearbeitet?“

Sieglinde sah mich beinahe entschuldigend an. Ich hatte ihr das bereits im Vorstellungsgespräch erzählt, aber ich nahm es ihr nicht übel, dass sie es nicht mehr parat hatte.

„Ich war technische Produktdesignerin in einer Firma für Wärmetauscher.“

Dem Gesicht meiner Chefin nach zu urteilen, konnte sie damit nicht viel anfangen, aber ich hatte keine Lust zu erklären, was genau sich dahinter verbarg. Das letzte Mal als ich von meinem Ausbildungsberuf erzählt hatte, war die Liebe zu meinem Beruf mit mir durchgegangen und ich hatte die Vermittlerin beim Arbeitsamt mit meiner Begeisterung zugetextet. Bis sie mich nach zehn Minuten zuerst mitleidig und gleich danach unbarmherzig angesehen und auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt hatte.

„Schön und gut. Aber Sie können in diesem Beruf, zumindest vorerst, nicht mehr arbeiten.“ Zuhause hatte ich mich auf dem Sofa in meine Kuschedecke gerollt und geheult. Wie schon ein paar Monate zuvor, nachdem der Arzt mich krankgeschrieben hatte.

„Das klingt nach einem tollen Beruf. Warum machst du die Umschulung?“

Wenn Sieglinde mir eine ihrer Pflanzenscheren ins Herz gerammt hätte, wäre der Schmerz kaum größer gewesen, der mich jetzt durchfuhr. Wenn es nach meinem Willen gegangen wäre, würde ich noch immer im Büro sitzen und Materialgewichte berechnen und 3D-Datensätze für Pumpen erstellen. Leider wollte mein Körper nicht so wie ich.

„Ich habe Probleme mit den Augen bekommen und immer öfter Migräneanfälle gehabt. Meine Ärzte haben mir dringend davon abgeraten, an meinen Büroschreibtisch zurückzukehren, wo ich den ganzen Tag vorm Bildschirm sitze.“

Mit einer großen Portion Kaffee schluckte ich die Tränen hinunter, die schon wieder in meiner Kehle brannten. Ich war so glücklich gewesen, als ich nach dem abgebrochenen Wirtschaftsstudium meinen Ausbildungsplatz gefunden hatte. Schon nach einem Monat war mir klar gewesen, dass dieser Beruf meine Leidenschaft war. Es war ungerecht, dass ich nach Ausbildungsabschluss nur zwei Jahre in diesem Beruf arbeiten dürfen.

„Das hat dich sehr getroffen, nicht wahr?“

Schon wieder sah Sieglinde mich mit dieser mütterlichen Fürsorge an, dass nicht viel dazu gefehlt hätte, mich in ihre Arme zu werfen und eine Runde zu heulen. Das kam mir am zweiten Arbeitstag im Praktikum allerdings doch etwas überzogen vor. Ich beschränkte mich daher auf ein Nicken und trank einen weiteren großen Schluck Kaffee.

„Das glaube ich“, sagte Sieglinde nachdenklich. „Wenn ich mir vorstelle, ich dürfte nicht mehr im Blumenladen arbeiten und müsste den ganzen Tag am Schreibtisch sitzen ... Ich würde irre werden.“

Mir entfuhr ein bitteres Lachen. Irre, das traf es ganz gut. Es hatte Monate gedauert, bis ich mir abgewöhnt hatte, den PC einzuschalten und wenigstens ein paar kleine Modelle zu erstellen.

„Das räumliche Vorstellungsvermögen kann man dir jedenfalls nicht absprechen“, sagte Sieglinde, als ob sie meine Gedanken gelesen hätte und stellte ihren Kaffeebecher ab. „Es muss ja nicht bei Blumengestecken bleiben. Vielleicht taugt dir der Landschaftsbau noch viel besser. Wenn Valentin morgen wieder zurück ist, soll er dir mal von seinem Beruf erzählen.“

Voller Elan stieg ich am nächsten Morgen aus dem Bus und lief die paar Meter von der Haltestelle bis zum Blumenladen. Den gestrigen Abend hatte ich genutzt, um mir die Fotos von den Schnittblumen anzuschauen und ich war mir ziemlich sicher, dass ich nun den Unterschied zwischen Ranunkeln und Freesien kannte und auch Narzissen richtig zuordnen würde.

Doch auf meinen fröhlichen Morgengruß reagierte Sieglinde heute nur mit einem mühsamen Lächeln, das reichlich schief wirkte. In mir schrillten alle Alarmglocken. War etwas passiert? Hatte ich etwas falsch gemacht?

„Was ist los?“

„Mein Rücken macht mir heute etwas zu schaffen“, sagte Sieglinde. Sie sagte es in einem Tonfall, als würde sie davon berichten, dass eine Katze eine Vase umgeworfen hätte. Ärgerlich zwar, aber eine Lappalie. Ihr Blick sprach eine andere Sprache. Sie hatte Schmerzen, mit denen sie vernünftigerweise nicht im Laden hätte stehen sollen.

„Das tut mir leid. Kann ich dir etwas Gutes tun?“

„Danke, das ist lieb. Valentin ist schon auf dem Weg zur Apotheke und besorgt mir Tabletten. Geht gleich schon wieder.“

Hoffentlich behielt sie recht. So gern ich ihr angeboten hätte, sie zu vertreten – ich war gerade einmal zwei Tage hier und konnte mir genau vier Blumensorten mehr merken als noch am Montag. Damit war kein Staat zu machen.

Draußen auf dem Parkplatz hörte ich eine Autotür zuschlagen. Ob das Valentin war? Nein, es war Lasse, der frische Blumen brachte. Ohne ein weiteres Wort half ich ihm dabei, den Wagen auszuräumen. Diesmal war ich nicht nur geschickter, sondern auch schneller als noch vor zwei Tagen. Solange Sieglinde sich nicht schmerzfrei bewegen konnte, wollte ich tun, was ich konnte, um sie zu entlasten. Ich füllte gerade frisches Wasser in die Eimer für die Schnittblumen, als wieder ein Auto auf dem Parkplatz vorfuhr. Ein Mann in Arbeitshosen und grünem Pullover stieg aus und kam auf den Laden zugeeilt. In der Hand hielt er ein Päckchen, das aussah wie eine Tablettenschachtel. Das musste Valentin sein. Sieglinde, die sich bis zum Tresen gekämpft hatte und dort aufgestützt den Lieferschein der Blumenlieferung kontrollierte, sah erleichtert aus. Es war nicht meine Absicht, das Gespräch der beiden mit anzuhören, doch während ich einen Wassereimer nach dem nächsten nach vorn in den Laden trug, bekam ich jedes Wort mit.

„Danke, mein Großer.“

„Bist du sicher, dass du nicht doch zum Arzt gehen willst?“

„Valentin, wie stellst du dir das vor? Ich kann hier doch nicht alles stehen und liegen lassen. Zum Wochenende müssen die Blumenarrangements für die Goldene Hochzeit fertig werden. Und was danach die Woche los sein wird, weißt du selbst.“

Valentin seufzte. „Ich weiß, Mama. Find ich trotzdem nicht gut.“

Ich stellte den letzten Eimer auf dem Treppchen ab und fing Sieglindes Blick. Sie winkte mich zu sich und ihrem Sohn an den Tresen.

„Valentin, das ist unsere neue Praktikantin Mila“, stellte sie mich vor. „Mila, das ist mein Sohn Valentin.“

Er löste die Hand vom Tresen und streckte sie mir entgegen, sah mich dabei jedoch nicht an. „Lenny, hi.“

Verblüfft ließ ich seine Hand wieder los, kaum dass ich sie berührt hatte. Das war Lenny? Der gleiche Lenny, der vor zwei Tagen angerufen und auf die Mailbox gequatscht hatte? Seine Stimme hatte so anders geklungen. Konnte eine Mailbox den Ton so verfälscht wiedergeben? Hier im Laden klang seine Stimme irgendwie rau und dunkel und längst nicht so gut gelaunt wie am Telefon. Meine Anwesenheit schien ihn nicht weiter zu kümmern. Er zog eine Mütze aus seiner Hosentasche und zog sie sich über seine kurze lockigen Haare.

„Ich bin draußen.“

Sieglinde nickte nur und zog einen Tablettenstreifen aus der Schachtel. Ich holte ihr ein Glas Wasser und machte mich daran, die Preisschilder zu den Blumen zu stecken. Dabei wollte mir Valentins Auftritt nicht aus dem Kopf gehen. Es hatte den Eindruck gemacht, als wäre er vorhin geradezu vor seiner Mutter geflohen, nachdem ich dazugekommen war. Hatte ich die beiden gestört? Vielleicht hätte er gern noch mit ihr unter vier Augen gesprochen und ich war einfach dazwischengefunkt. Nicht absichtlich natürlich, ich hatte ja nur helfen wollen. Aber für den Effekt spielte die gute Absicht wohl keine Rolle.

Wenigstens hatten Sieglindes Schmerztabletten den gewünschten Effekt. Nach kurzer Zeit bewegte sie sich fast schon wieder genauso schnell wie in den vergangenen Tagen.

„Ein Glück. Dann kann ich mich jetzt um die Gestecke für die Geburtstagsfeier kümmern.“ Ich folgte ihr nach hinten und sah zu, wie sie Blumen und Gräser zurechtlegte, Schleifenband auswählte und Wasser in Vasen einfärbte.

„Wow, das sieht klasse aus!“

„Danke. Das ist für einen siebzigsten Geburtstag. Die kleinen Vasen sollen auf den Gästetischen und am Buffet stehen. Und für die Tischmitte gibt es jeweils ein etwas größeres Arrangement.“

Nachdem ich eine Weile zugesehen hatte, durfte ich mich an einer kleinen Vase ausprobieren und Sieglindes Vorbild nachbauen.

„Schon ganz gut. Achte drauf, dass du die Blumen nicht zu fest zusammendrückst.“

Ich probierte es noch einmal und drückte weniger fest, mit dem Erfolg, dass alles auseinanderfiel.

„Guten Tag“, drang es aus dem Laden.

„Magst du mal schauen, ob du helfen kannst?“, bat Sieglinde, die gerade Schleifenband um die Blumenvase wickelte. Ich ließ meine verunglückte Vase zurück und ging nach vorn ins Geschäft. Ein Mann in Mantel und Schiebermütze ging vor den Schnittblumen auf und ab.

„Guten Tag, kann ich Ihnen weiterhelfen?“

Mit meinen Floristikkenntnissen bestimmt nicht, dachte ich. Aber ich musste ihn ja auch nur bei der Stange halten, bis Sieglinde eine Hand frei hatte.

„Ich hätte gern ein paar frische Blumen für die Vase.“

„Sehr gern. Was soll es denn sein?“, stellte ich die Frage, die ich von Sieglinde in den letzten Tagen schon so oft gehört hatte.

„Na ja, was hübsches Buntes. So etwas wie hier“, sagte er und kreiste mit dem Zeigefinger um die Tulpen, Ranunkeln und anderen Blumen.

Beinahe hätte ich gegrinst. Der Mann hatte offenbar genauso wenig Ahnung von Blumen wie ich. Das machte ihn mir sympathisch.

„Hätten Sie gerne einen bunten Strauß oder soll es lieber nur eine Sorte sein?“

Der Mann überlegte einen Moment, ließ seinen Blick von einem Blumeneimer zum nächsten wandern.

„Die hier gefallen mir“, sagte er schließlich und zeigte auf die zartrosa Chrysanthemen. „Davon nehme ich zehn Stück.“

„Sehr gern. Sollen wir Ihnen das ein bisschen zurecht machen mit ein paar Gräsern? Das macht sich dann noch schöner in der Vase.“

Ein Hoch auf die Satzbausteine, die ich von Sieglinde aufgeschnappt hatte! Ich vermutete zwar, dass dem Mann zusätzliches Grünzeug nicht so viel bedeutete, aber vielleicht kaufte er die Blumen ja gar nicht für sich. Und selbst wenn nicht, zusätzliche Beratung konnte nicht schaden.

„Ja, wenn Sie das sagen ...“

Ich beugte mich schnell zu dem Blumeneimer hinunter und zog die Chrysanthemen heraus, die er sich ausgesucht hatte. Hoffentlich bemerkte er mein stilles Lachen nicht. Mit den Blumen in der Hand lief ich nach hinten zu Sieglinde, die noch immer in der Tischdeko festhing.

„Das klingt ja schon richtig professionell“, sagte sie, ohne den Blick von ihrer Arbeit abzuwenden.

„Danke. Alles von dir gelernt. Was soll ich denn für Gräser oder Zweige dazu packen?“ Sieglinde sah kurz auf. „Nimm zwei von den Eukalyptuszweigen und etwas von den Wachsflower dazu.“

„Welche waren noch gleich die Eukalyptuszweige?“

„Warte, ich komm rasch mit.“

Sieglinde ließ ihr Blumengesteck zurück und kam mit mir in den Laden. Sie begrüßte den Kunden, zeigte mir die Zweige und arrangierte alles zu einem ordentlichen Strauß, den sie in Windeseile in grünes Papier wickelte.

„Haben Sie außerdem noch einen Wunsch?“

„Nein, danke. Das ist alles.“

In diesem Moment klingelte das Telefon. Sieglinde nahm den Finger von der Kasse.

„Oh, das ist die Frau Maier von dem Restaurant, wo die Feier am Wochenende stattfindet. Da muss ich rangehen“, sagte sie. „Kannst du rasch abkassieren?“

Ich nickte, trat an die Kasse und tippte die Positionen ein.

„Das sind dann 22,50€“

Sieglinde telefonierte noch, als ich nach hinten ging und mich wieder dem Blumengesteck widmete. Als ob mir der Verkauf vorhin Auftrieb verliehen hätte, gelang es mir nun besser, die Blumen zusammenzustellen, ohne Stiele oder Köpfe abzubrechen.

„Hey, das sieht gut aus. Das können wir mit zu den fertigen Vasen stellen“, lobte die Chefin mich, als sie ihr Telefonat beendet hatte.

In den nächsten zwei Stunden ging ich ihr weiter zur Hand, bis alle Vasen für die Geburtstagsfeier fertig bestückt waren. Ich konnte einen gewissen Stolz nicht verbergen, dass ich immerhin vier Vasen zu der Dekoration hatte beisteuern können. Natürlich hatte ich für diese vier Vasen genauso lange gebraucht wie Sieglinde für den ganzen Rest. Aber das Ergebnis zählte, wie auch Sieglinde betonte.

„Vielen Dank für deine Hilfe, Mila“, sagte sie und reichte mir einen Kaffee.

„Nicht der Rede wert. Es hat Spaß gemacht.“

„Das freut mich. Hast du trotzdem Lust, dir von Valentin das Gelände zeigen zu lassen?“

Nach unserem Zusammentreffen heute Morgen hielt sich meine Begeisterung in Grenzen. Zwar war ich neugierig auf die Gärtnerei. Viel hatte ich davon noch nicht gesehen, nur das,

was in unmittelbarer Nähe zum Blumenladen war und was man von der Straße aus sehen konnte. Aber ob Valentin Lust hatte, mir die Gärtnerei zu zeigen? Sieglindes Vorschlag abzulehnen, erschien mir jedoch auch unhöflich. Also trank ich rasch meinen Kaffee aus, zog meine Jacke über und ging nach draußen. Sieglinde hatte gemeint, ich würde Valentin schon finden.

Ich orientierte mich zuerst nach links Richtung Baumschule, wo unzählige Nadelbäume wuchsen. Große mit weit ausladenden Zweigen, mittelgroße, ungefähr so groß wie ich und ganz kleine, die so aussahen, als hätte man bloß einen Zweig in die Erde gesteckt. Ich beugte mich zu einem der Minibäumchen hinunter und strich mit den Fingern über die grünen Nadeln, die sich ganz weich anfühlten.

„Suchst du was Bestimmtes?“

Ich verlor vor Schreck das Gleichgewicht und wäre beinahe seitlich auf einen der Bäume gefallen. Im letzten Augenblick fing ich mich wieder und erhob mich. Valentin stand ein paar Meter von mir entfernt und sah mich spöttisch an.

„Dich.“

„Dann hast du mich ja wohl gefunden. Oder ich dich. Was gibt's?“

Seine Stimme klang schon ein bisschen mehr so wie Lenny am Telefon. Aber besser gelaunt als heute Morgen sah er immer noch nicht aus. Ich räusperte mich.

„Deine Mutter hat gesagt, du sollst mir die Gärtnerei zeigen.“

„Okay. Was willst du denn sehen?“

Na toll, wie sollte ich denn darauf antworten? Ich wusste doch nicht, was es zu sehen gab.

„Alles“, versuchte ich. „Woran du gerade arbeitest.“

„Okay“, kam es wieder von ihm. Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und lief zwischen den Bäumen Richtung Geschäft. Ich beeilte mich, ihm zu folgen.

„Ihr habt ganz schön viele Tannenbäume.“

Er drehte sich zu mir um, seine Augenbrauen reichten ihm fast bis zum Saum seiner Mütze.

„Da weißt du mehr als ich“, sagte er. „Das da sind jedenfalls Fichten.“

Erdboden verschluck mich! Das hatte ich nun davon, dass ich mich in Smalltalk übte, um nicht schweigend hinter ihm her zu laufen. Aber vielleicht war es besser, wenn ich die Klappe hielt. Er führte mich zu einem Bereich, in dem auf Tischen Sträucher und Büsche standen – wahrscheinlich waren das wieder falsche Begriffe, aber ich wollte mir nicht die Blöße geben und nachfragen. Daneben reihten sich Paletten mit kleinen Blumen aneinander.

„Gerade eben habe ich Staudengewächse für einen Kundenauftrag zusammengestellt“, erklärte er und zeigte auf die Paletten, auf denen gelbe und blaue Blüten leuchteten.

„Was ist das für ein Auftrag?“

„Wir sollten den Innenhof einer Zahnarztpraxis neugestalten. Dazu haben wir schon Wege neu verlegt und gepflastert und Beete neu angelegt. Morgen werden wir die Beete bepflanzen.“

Während er sprach, wurde seine Stimme immer weicher. Die Freude über seine Arbeit war ihm deutlich anzuhören. Es gefiel mir, ihm zuzuhören, seinen Ausführungen zu lauschen. Gleichzeitig fühlte ich auch eine Spur Eifersucht in mir aufkeimen. Lenny durfte seiner Berufung nachgehen, während ich meinen Traumjob hatte aufgeben müssen.

„Hast du einen Garten oder Balkon?“, fragte er mich unvermittelt.

Ich schüttelte den Kopf. In dem Mehrparteienhaus, in dem ich wohnte, gab es zwar Wohnungen mit Balkon, meine gehörte jedoch nicht dazu.

„Du musst dich also mit Indoor-Gardening zufriedengeben?“

Bitte womit? Er hatte so schnell gesprochen, dass ich mir nicht sicher war, ihn richtig verstanden zu haben.

„Äh ...“ Das war vermutlich keine besonders eloquente, geschweige denn schlaue Antwort. Er quittierte mein Stottern auch gleich mit einem weiteren spöttischen Blick.

„Darf ich dich was fragen?“

Hatte er ja schon. „Ja.“

„Warum machst du ein Praktikum in einer Gärtnerei, wenn du von Pflanzen ganz offensichtlich keine Ahnung hast?“

Wenn er mich bei dieser Frage nicht so herablassend und genervt angesehen hätte, wäre ich durchaus geneigt gewesen, sie wahrheitsgemäß zu beantworten. Wenn in seiner Stimme nicht der Vorwurf mitgeschwungen hätte, hier nur seine Zeit zu verträdeln, hätte ich ihm möglicherweise das erzählt, was ich Sieglinde schon gesagt hatte. So aber fühlte ich mich bemüßigt, die Krallen auszufahren und meine Würde zu verteidigen.

„Eben weil ich keine Ahnung habe. Ich möchte etwas Neues lernen.“

„Na dann, viel Erfolg.“

Ich ballte die Fäuste in meinen Jackentaschen. Das war doch unglaublich. Was bildete er sich eigentlich ein? Es reichte doch wohl völlig, dass ich an mir zweifelte. Gezweifelt hatte. Ja, das, was ich bislang gelernt hatte, war nur ein Tropfen im Ozean meines Nichtwissens. Aber immerhin war es schon ein Tropfen, wo vor zwei Tagen nur ein Dunst gewesen war. Und als ausgebildeter Landschaftsgärtner und Sohn einer Floristin hatte er doch ganz andere Grundvoraussetzungen gehabt als ich.

„Ich bin nicht blöd. Ich kann nur andere Dinge.“

Wow! Das war ja mal eine gepfefferte Antwort. Warum stand ich eigentlich noch hier und versuchte, mich ihm zu erklären? Er ging doch sowieso davon aus, dass ich in seinem Bereich nichts beizutragen hatte – was leider stimmte, und das fuchste mich noch mehr.

„Zum Beispiel?“

„Modelle zeichnen, räumlich denken, technische Dokumentation und 3D-Modelle erstellen.“ Bingo! Wenn Lenny noch eine Bestätigung gebraucht hatte, dass ich in der Landschaftsgärtnerei nichts verloren hatte; hier war sie.

„Dann bist du in deinem Bereich sicher gut aufgehoben“, murmelte er und machte sich an den Pflanzen zu schaffen.

Es hatte vielleicht ein Kompliment sein sollen, doch es war wie ein Tritt in die Magenröhre. Mir schossen die Tränen in die Augen und ich wandte mich hastig ab. Vor ihm wollte ich mir nicht die Blöße geben. Ich lief zurück zur Baumschule und sog gierig die kalte Februarluft durch die Nase, um wieder zur Ruhe zu kommen. Frische Luft half gegen unkontrolliertes Weinen. An einem der größeren Bäume blieb ich stehen.

Das sind Fichten, keine Tannen! Okay, okay, vielleicht war es naiv gewesen, davon auszugehen, dass jeder Nadelbaum eine Tanne ist. Aber hatte er mich deswegen so auflaufen lassen müssen? Das Schlimme war, dass ich mir gerade selbst total nutzlos vorkam. Was hatte ich denn von meinen technischen und zeichnerischen Kenntnissen? Nichts! Alles, worauf ich stolz war, was mich ausmachte, war seit meiner Krankschreibung dahin. Die Vermittlerin beim Arbeitsamt, die Dozenten in der Maßnahme, selbst meine Eltern hatten gut reden, wenn sie sagten: „Dann suchst du dir halt etwas Neues.“

Nein, verdammt. Es war nicht leicht. Es war das Eine, einen Job durch betriebsbedingte Kündigung zu verlieren oder weil es eine befristete Stelle war. Dann musste man nur eine neue Stelle finden, was auch schwer genug sein konnte. Aber es war eine ganz andere Geschichte, sich völlig neu orientieren zu müssen. Das ging nicht von heute auf morgen. Und es ging nicht besser oder schneller, wenn man beim Ausprobieren auch noch Gegenwind bekam.

Ich stieß warmen Luft aus und sah der kleinen Atemwolke nach, die sie hinterließ. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich schon seit geraumer Zeit die Spitze eines Zweigs zwischen den Fingern

hielt. Die feinen Nadeln kitzelten auf meiner Haut, als ich die Hand bewegte und ich fuhr noch einmal mit dem Handrücken an den Nadeln entlang. Dabei fiel mir etwas auf. Vor den dunkelgrünen kräftigen Nadeln schob sich eine kleine, zartgrüne Spitze aus dem Zweig. Diese hellen Nadeln waren viel zarter und weicher als die dunkleren. Der Farbkontrast war wunderschön. Nun, da ich genauer hinsah, konnte ich an beinahe allen Zweigen hellgrüne Spitzen entdecken. Ich musste lächeln. Vielleicht sollte ich mich an den Fichten orientieren. Ein Baum wuchs auch nicht von jetzt auf gleich in den Himmel, sondern Trieb für Trieb. Ich endete nicht hier, am Ende meiner Produktdesignerfähigkeiten. Selbst wenn ich keinen grünen Daumen mehr entwickeln sollte, würde ich dennoch wachsen.

„Danke“, flüsterte ich der Fichte zu und streichelte über den Zweig.

Ermutigt ging ich zurück in den Blumenladen. Ich ahnte nicht, dass mir ein weiterer Tiefschlag bevorstand.